

Bischof Dr. Dr. h.c. Wolfgang Huber

**Ansprache zur Präsentation der restaurierten Grabanlage von Friedrich Daniel Ernst
Schleiermacher**

Berlin, Dreifaltigkeitsfriedhof II, 9. November 2009

Die Erinnerung an Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher kann man auf unterschiedliche Weise lebendig halten. Die Edition seiner Werke ist eine derartige Form; sie wird in Berlin in der Schleiermacher Edition in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften betrieben. Seine theologischen, philosophischen, philologischen, pädagogischen Anstöße kann man tradieren; das geschieht in Seminaren landauf und landab. Seine Impulse für das Leben der christlichen Gemeinde aufzunehmen, ist eine andere Weise, sein Gedächtnis lebendig zu halten. Das geschieht beispielhaft im Schleiermacher-Haus, neben dem Jüdischen Museum dem einzigen barocken Bürgerhaus, das in der Friedrichstadt erhalten blieb, einstmals einer vollständigen barocken Vorstadt. Die Erinnerung an Friedrich Schleiermacher kann man natürlich dadurch lebendig halten, dass man das zweihundertjährige Jubiläum der heutigen Humboldt Universität zu Berlin feiert, an deren Gründung der Universalgelehrte Schleiermacher maßgeblich beteiligt war. Schleiermacher kann man dadurch ehren, dass man sich um eine Form der Kirchenleitung bemüht, die seinen Vorstellungen entspricht - nämlich indem sie zusammenstimmenden Prinzipien folgt, die von der Theologie für sie bereit gestellt werden. Das wäre auch heute eine gute Aufgabe für die Theologie und eine Freude für die Kirchenleitung zugleich. Die Formen, die Erinnerung an Friedrich Schleiermacher lebendig zu halten, ließen sich fortspinnen, weit über das Maß hinaus, das mit dem Aufenthalt auf einem Friedhof an einem kalten Novembertag verträglich ist.

Doch eine Form, diese Erinnerung lebendig zu halten, muss noch erwähnt werden. Man kann die Erinnerung an Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher auch dadurch lebendig halten, dass man sein Grab in Ehren hält. Deshalb versammeln wir uns auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof II.

Dass Schleiermachers Grab sich auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof befindet, ist alles andere als überraschend. Denn Schleiermacher war Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, die es heute nicht mehr gibt. Die Nazis bauten sie zu einem Bunker für die Gauleitung um. Die Ruine aus Kirche und Bunker wurde von der DDR gesprengt; auf ihrem Platz wurde die Botschaft für Nordkorea errichtet, eine architektonische Scheußlichkeit. Und wenn ich das nach einer Reise nach Nordkorea hinzufügen darf: Auch politisch ist es eine Pointe eigener Art, dass die nordkoreanische Botschaft dort errichtet wurde, wo Friedrich Schleiermacher, der Theologe der Freiheit, gepredigt hat. Ein größerer Gegensatz lässt sich kaum denken.

Auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof befindet sich Schleiermachers Grab also aus einem guten Grund. Er liegt nicht darin, dass die Lehre vom dreieinigen Gott Schleiermachers liebstes Lehrstück gewesen wäre; er hat sie vielmehr in den Anhang seiner Glaubenslehre verbannt. Aber es hängt mit seiner außerordentlich erfolgreichen Predigtstätigkeit in der Dreifaltigkeitskirche zusammen. Schleiermacher selbst reagierte freilich auf die große Resonanz seiner Predigten in der Dreifaltigkeitskirche außerordentlich bescheiden. Die Tatsache, dass Studenten, Frauen und Soldaten in seiner Predigtgemeinde einen besonders hohen Anteil hatten, nutzte er, um die Begeisterung zu dämpfen. Die Studenten, so meinte er, kommen, weil sie sich einen Vorteil für ihre Prüfung erhoffen. Sie kommen also, um ihren Professor zu sehen. Die Frauen kommen, um die jungen Studenten zu sehen. Die Soldaten aber kommen, um die hübschen Damen zu sehen.

So einfach ist das. Es muss ein großer Theologe sein, der die Motive für den Besuch seiner Predigten so nüchtern einzuschätzen vermag.

An einem Novembertag kann man unter freiem Himmel nicht anfangen, Schleiermachers Verdienste zu würdigen, den man als evangelischen Kirchenvater des 19. Jahrhunderts bezeichnet hat. Aber man kann andeuten, warum sein Grab nicht verfallen darf. Erst recht nicht in dem Jahr, in dem wir das zweihundertjährige Jubiläum der Universität feiern, an deren Gründung er maßgeblich beteiligt war. Beteiligt war er aber auch an dem Weg zur preußischen Union, deren segensreiche Folgen wir in einer Unionskirche gern genießen und pflegen. Ich selbst habe mit Begeisterung seine Vorschläge zur Entwicklung der evangelischen Kirchenverfassung studiert. Und in meiner ersten theologischen Seminararbeit, lang, lang ist's her, habe ich den wunderbaren Text zu behandeln gehabt, den wir nachher, mit kundiger Stimme vorgetragen, hören werden. Schleiermacher hat in einzigartiger Weise beides miteinander verbunden: dass die Theologie ihren Ort an der Universität hat, weil sie zur *universitas litterarum* einen unverzichtbaren Beitrag leistet, und dass die Theologie einen genuinen Bezug zur Kirche hat, weil sie eine praktische, auf das kirchliche Handeln bezogene Wissenschaft ist.

Weil wir uns vor einem der größten evangelischen Theologen deutscher Sprache verneigen, pilgern wir heute zu seiner letzten Ruhestätte. Dankbar nehmen wir wahr, dass seine Grabstätte dem Verfall entrissen wurde. Ausdrücklich danke ich allen, die dazu die Initiative ergriffen und einen Beitrag geleistet haben. Es geschah zu einem guten Zeitpunkt; und ich freue mich darüber, dass ich das wieder hergestellte Grab noch selbst einweihen kann.

Die Universitätsgründung, an der Schleiermacher so maßgeblich beteiligt war, liegt zweihundert Jahre zurück. Sein Tod liegt 175 Jahre zurück; am 12. Februar 1834 ist er gestorben. Aber wichtiger als solche Jubiläumsdaten ist die erstaunliche Aktualität seiner Theologie, seiner Philosophie, seiner Pädagogik. Wer so viel zustande brachte, soll nicht nur im Himmel Gottes besonders gut aufgehoben sein; er hat es auch verdient, dass wir ihm auf Erden ein ehrendes Andenken bewahren. Das geschieht, ich sagte es schon, auf verschiedene Weise. Eine Weise ist der achtsame Umgang mit dem Ort seiner letzten irdischen Ruhe.

Bei der Beschäftigung mit dem Grabstein, den wir nun in seiner wieder hergestellten Form sehen können, hat mich besonders berührt, dass der von Ludwig Ferdinand Hesse entworfene Grabstein durch eine Büste geschmückt ist, die Fritz Schaper nach Christian Daniel Rauch entworfen und gestaltet hat; sie stammt aus dem Jahr 1829, fünf Jahre vor Schleiermachers Tod. Mich lehrt das unter anderem, dass man sich nicht scheuen muss, sich zu Lebzeiten mit seiner letzten Ruhestätte zu befassen. Deshalb danke ich der Stiftung Historische Kirchhöfe und Friedhöfe und ihrer Geschäftsführerin Gertrud Dailidow-Gock von Herzen dafür, dass sie die Verantwortung für das kostbare Erbe wahrnimmt, das uns in den Grabstätten der Vergangenheit überkommen ist. An diesem einen Beispiel tritt es uns vor Augen. Aber es steht stellvertretend für viele.

Gleich wird Friedrich Schleiermacher selbst zu Wort kommen. Dem will ich nicht vorgreifen. Aber das gelassene Verhältnis zum Tod, das er schon in jungen Jahren entwickelte, soll doch zur Sprache kommen, bevor wir auf die feurige Sprache hören, zu der er in seinen Reden über die Religion aus dem Jahr 1799 fähig war.

Ein Jahr später, im Jahr 1800, schreibt Schleiermacher, damals noch nicht einmal 32 Jahre alt und 34 Jahre vor seinem eigenen Tod, in seinen Monologen folgende Sätze: „Der Welt lasse ich ihr Recht: nach Ordnung und Weisheit, nach Besonnenheit und Maß streb ich im äußern Tun. Warum sollte ich auch verschmähen, was sich leicht und gern darbietet und willig hervorgeht aus meinem innern Wesen und Handeln? Ohne Mühe gewinnt das alles in reichem Maße, wer die Welt anschaut; aber durch das

Anschaun seiner selbst gewinnt der Mensch, dass sich ihm nicht nähern darf Mutlosigkeit und Schwäche; denn dem Bewusstsein der innern Freiheit und ihres Handelns entspringt ewige Jugend und Freude. Dies habe ich ergriffen und lasse es nimmer, und so seh ich lächelnd schwinden der Augen Licht und keimen das weiße Haar zwischen den blonden Locken. Nichts, was geschehen kann, mag mir das Herz beklemmen; frisch bleibt der Puls des innern Lebens bis an den Tod.“

Auch so kann man Friedrich Schleiermacher erinnern und für das eigene Leben Konsequenzen daraus ziehen: „Frisch bleibt der Puls des innern Lebens bis an den Tod.“

PAGE

PAGE 5